



Marburger Zeitung.

Nr. 124.

Freitag 15. Oktober 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Steuer kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Ueber die Unruhen in Dalmatien schreibt ein Wiener Korrespondent der L. P. Die Vorgänge in Dalmatien haben einen so ernstlichen Charakter angenommen, daß man nicht rasch genug bemüht sein kann die Ordnung wieder herzustellen. Ob dies aber so schnell gelinget ist eine andere Frage. Die Mißstimmung in jenen Gegenden datirt seit mehreren Jahren und da äußere Einflüsse dabei mitunter auch thätig waren, nahm sie, einmal in thätlichen Widerstand übergehend, bald eine gefährliche Form an. Man hat eben bei der Einführung des Wehrgesetzes in Dalmatien zu wenig auf die eigenthümlichen Verhältnisse Rücksicht genommen, die dort herrschen; man hat nicht bedacht, daß dort ein tiefer Widerwille gegen jede Neuerung besteht, namentlich, wenn diese auf die Lebens- und Erwerbsverhältnisse störend einwirkt. Dazu kam noch, daß man nicht einmal dafür gesorgt, daß der Sprache gehörig Kundige die Vermittlung zwischen dem Volke und der Regierung hierbei übernahmen. Es ist be-

Handwritten notes:
Kunigja mitloga 12
Stw. 123: moment
za čamik, die Tages-
Presse (Kunig)

...ischer und Schiffahrt ist, durch
... jährlichen Landwehrübungen
... daß dieses wilde Volk, einm
... heute hier eingetroffene Berichte
... aufgestellt haben: — zu einem
... gekommen.

...ähigkeit, und insbesondere sind
... in mehreren derselben theils
... eld sind; der kärntnerische
... ungenommen, der krain-
... schaftlichen Beziehungen zwischen
... wie sie bei dieser Debatte zu
... er Ausspruch des Abg. Barnik,
... Deutscher mehr im Landtage.

... der Bekanntmachung, daß am
... n werden; es dürfte an diesem

In Spanien ist man noch immer wie auf dem Vulkane; ein beständiges Ringen und Kämpfen zerfleischt das arme Land und zersplittert dessen Kräfte.

Steiermärkischer Landtag.

Vierzehnte Sitzung am 11. Oktober

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Gleispach. Am Regierungstische: Statthaltereileiter Ritter von Neupauer.

Der Fürstbischof von Lavant Dr. Stepišchnegg erscheint heute zum ersten Male im Saale und nimmt den Platz auf der äußersten Rechten neben dem Abg. Baron Buol ein.

Es liegen auf nebst mehreren Berichten, mehrere Petitionen, worunter die des kath.-konf. Volksvereines in Bundschuh gegen Aufhebung der Klöster und des kath.-konf. Volksvereines in Graz an das h. Ministerium betreffend Wahrung der gesetzmäßigen Sicherstellung und Verwaltung der Bruderladen.

Dr. Boschniak erhält das Wort zur Stellung seiner neulich angemeldeten Interpellation an die Regierung betreffend die Bildung von Slovenien. Statt Dr. Boschniak erhebt sich Schuscha, welcher die Interpellation unter theilweiser Unruhe des Hauses herabliest. Es ist darin wieder vom „Renegatenthum“ die Rede, welches alles verfolgt, was national ist. Fremde haben die Slaven, die in der Steiermark heimisch sind, nach allen Richtungen unterdrückt. Oesterreichs Slaven überhaupt haben bisher nicht einen glücklichen Tag erlebt. (!)

In diesem Tone gehen die Ausfälle gegen die Deutschen fort, „welche bisher jede Belehrung von sich gewiesen, die slavische Frage zu studiren.“ Es war den Slovenen bisher nicht möglich, auch nur ein Mitglied in den Landesauschuß zu bringen, was offenbar nicht gerecht genannt werden kann. Der Slovener zahlt für deutliche Bildung und für die nationale Sache geschickt trotzdem nichts. Mit dem Gelde der Slovenen wird Graz verschönert (Gelächter) und zu keinem Amte hat der Slovener Zutritt. Die Theilung des Landes und Landesvermögens sei etwas Selbstverständliches. Wie man Esleithanien und Ungarn getrennt, wie

amerikanischen Leben.

ppius.
ng.)

...inwendung auf Ihre Aussage
... Stand der Dinge mittheilen“,
... elben Morgen, an welchem Sie
... dnerhütte zurückgelassen haben
... zwei Pferde mit einem umge-
... anebago-Sees aufgefungen. Die

untere Seite des Epitaphiums mit dem Namen des Besitzers, W. Schmidt in Dodge County; von diesem selbst aber ist bis heute noch kein Zeichen seines Lebens wieder zu entdecken gewesen. Mr. Schmidt hier, der Vater des Vermissten, hat für die gründlichsten Nachforschungen weder eigene Anstrengung, noch Geld gescheut, und es gewinnt den Anschein, wenn nicht noch ein außer aller menschlichen Berechnung liegender Umstand eine andere Möglichkeit zeigt, daß ein Verbrechen geschehen ist und der Körper des Vermissten sich erst nach Verschwinden des Schnees, in dem er jetzt eingegraben liegen mag, finden wird.“

Der Sprechende machte eine kurze Pause, in dem Gesichte des Farmers zeigte sich deutlich eine mächtige Anstrengung, gegen den ihn überkommenden Schmerz anzukämpfen: Margaretha aber blickte mit plötzlich erstarrten, weit aufgerissenen Augen von dem Richter nach dem Vater und wieder zurück; ihre Hand hatte, als fürchtete sie ein Schwinden ihrer Kräfte, die Schranke vor ihr gefaßt, und mit einer Stimme, die kaum einen sie übermannenden, innern Druck widerstehen zu können schien, sprach sie: „Todt — todt sagen Sie? Das ist ja nicht möglich: bin ich doch allein überall ungefährdet geblieben — und wo sollte denn ein Grund liegen, sich an ihm zu vergreifen?“ Ein nervöses Zittern schien sie zu überkommen, ihr Gesicht war bleich geworden wie die Wand und der Richter ließ eine Sekunde lang den Blick auf ihr ruhen. „Geben

Sie Ihrer Erregung weniger Raum, Miß“, sagte er, „damit Sie ruhig den jetzt folgenden Thatsachen ins Gesicht sehen können. Wenn wir ein geschehenes Verbrechen annehmen“, fuhr er fort, „so läßt sich allerdings ein Grund dafür denken. Nach den Aussagen eines Gastwirths in Two Rivers, wie nach den Angaben zweier Kaufleute in Manitowoc hatte der Vermisste eine ziemlich bedeutende Summe Banknoten, in einer genau bezeichneten Ledertasche verwahrt, bei sich; er hat auch nachweislich dieses Geld mit sich genommen, als er Ihnen auf Ihrer angetretenen Wanderung folgte und so läßt sich recht wohl an einen stattgefundenen Raubmord denken. Daß die Pferde mit dem umgestürzten Schlitten herrenlos gefunden worden, ließe nur auf die Klugheit des Thäters der sich eines Objectes entledigt, das ihn leicht hätte verrathen können, schließen. Jetzt Miß, nehmen Sie mit fester Besinnung die folgenden Thatsachen zusammen. Sie, seine einzige Begleiterin auf einer Fahrt durch wildes, fast gänzlich unbewohntes Land, werden in der folgenden Nacht allein auf dem Winnebagosee angetroffen und machen über den Verbleib Ihres Gefährten eine Mittheilung, die sich später als falsch herausstellt; Sie können auch jetzt noch das auffällige Verlassen Ihres damaligen Begleiters nur durch Gefühle rechtfertigen, die bei der anerkannten Rechtlichkeit des Vermissten und Ihrer eigenen zugestandenem Neigung für ihn — wenigstens nicht oft in dieser Welt angetroffen werden mögen; und dazu findet sich unter Ihren Habseligkeiten, deren Durchsuchung anzuordnen ich für meine Pflicht hielt — die leere Ledertasche, in welcher der Besprochene seine Baarschaft aufbewahrt hielt — zum Ueberfluß noch mit seinem in Gold aufgedruckten Namen!“

Der Redende hatte bei Erwähnung der Tasche diese unter seinen Papieren auf dem Schreibtische hervorgezogen und hielt sie mit festem, durchdringenden Blicke dem Mädchen entgegen. Diesem aber war es bei Anhörung der Rede geworden, als tauche etwas Schreckliches, Vernichtendes vor ihren Blicken auf, das sie sich fürchtete zu erkennen; als begannen die einfachsten Thatsachen, welche ihre Reise bezeichnet, sich zu Schlangen zu gestalten, welche sie zu umwickeln drohten, und als die Tasche ihr fast wie der Beweis für einen fürchterlichen auf ihr lastenden Verdacht entgegen gehalten wurde, meinte sie, in einem sie plötzlich überkommenden Entsetzen aufschreien zu müssen. Aber sie fühlte auch zugleich die drängende

man alles Alte über den Haufen wirft, so kann und muß auch unser Trennungsbegehren erfüllt werden. Dann wird Ruhe in Steiermark herrschen. Im Föderalismus liegt die wahre Reichseinheit, im Centralismus dagegen die Reichstheilung. (1)

Der Regierungsvertreter verspricht die Beantwortung der Interpellation, welche von Dr. Boschniak, Herman, Lippold, Lentschel, Schuscha und Prelog gefertigt ist, in einer der nächsten Sitzungen.

Der Bericht des Landesausschusses über den Bau des Irrenhauses wird über Antrag des Pairhuber einem eigens hiefür zu wählenden Sonderausschusse von fünf Mitgliedern zugewiesen.

Der nächste Gegenstand sind die direkten Reichsrathswahlen.

Referent des Majoritätsvotums ist Dr. Rechbauer, der die Wichtigkeit des Gegenstandes betont und findet, daß bei dem gegenwärtigen Wahlmodus, namentlich durch die Wahl aus den Gruppen und durch die ungenügende Zahl der Abgeordneten eine Ueberbürdung der leistungsfähigen Kräfte eintrete. Redner empfiehlt zur Kräftigung des Verfassungslebens und behufs Gleichstellung mit Ungarn direkte Wahlen für das Abgeordnetenhaus (Volkshaus) aus dem Volke, so daß auf 50.000 Einwohner 1 Abgeordneter komme, und glaubt dies in der Weise zu erreichen, wenn Städte und Märkte $\frac{1}{3}$, Landgemeinden $\frac{2}{3}$ der Abgeordneten wählen. Die bisherigen Gruppen wären aufzulassen und geheime Abstimmung einzuführen, die Mandatsdauer auf höchstens 4 Jahre zu beschränken und aus den Landtagen ein Länderhaus zu formiren, welches das Herrenhaus zu ersetzen hätte.

Dr. Schloffer, als Sprecher der Minorität im Verfassungsausschusse, bedauert Eingang seiner Rede die Spaltung der Anschauungen im Ausschusse, konstatiert aber mit Befriedigung, daß über das Prinzip direkter Wahlen Alle gegen eine Stimme einig waren. Die Minorität findet aber die Bildung eines Länderhauses an Stelle des Herrenhauses staatsrechtlich bedenklich; man könne die Reform des Herrenhauses als *pia desideria* hinstellen, aber dringend nöthig sei sie nicht. Wenn dieser Gedanke Anno 1849 berechtigt gewesen sei, so gelte dies jetzt nicht mehr, seit es einem Eisirungsministerium gelungen, die Nationalitäten zu einer Opposition gegen die regierungsberechtigte deutsche Partei aufzustacheln. (1) Diese Opposition sei keine staatsrechtliche, denn sie stehe nicht auf dem Boden der Verfassung, man müsse über sie zur Tagesordnung übergehen.

Zur Reform des Herrenhauses müsse das zu schaffende Volkshaus die Initiative ergreifen. Die Vermischung der Herrenhausreform mit der Wahlreform würde die Einführung der direkten Wahlen verzögern.

Der Abg. Hermau sagt: Der Rufende in der Wüste, die Eine Stimme, welche im Verfassungsausschusse gegen die direkten Wahlen, sind es, welchen wir das politische Mißbehagen zuschreiben haben. Die städtische Clique, der das solide und reelle Landvolk gegenübersteht, verschuldet Alles.

Der Klerus ist eine mächtige Stütze des Landvolkes (Gelächter), ich habe noch nie gehört, daß ein Priester gelogen hat, wohl aber thut dies die Schwindelpresse. Redner ergreift sich dann in Betrachtungen über die Thätigkeit des modernen Verkehrshauptmannes, der die Leute „zivilehlich“ eingesperrten Nonnen nachforscht u. s. w. Mit der Zeit wird er auch Todtengräber werden. (Gelächter.) Dann spricht Redner über die Böhmen und sagt im Verlaufe seiner Auslassungen: Ich weiß selbst nicht, was die Böhmen eigentlich wollen. (Gelächter.) Herrman spricht dann über die „sogenannten Liberalen“ und die verderblichen Blätter, die von denselben gelassen werden, wie die „Tagespost“, die „Presse“ u. s. w. (Landeshauptmann: Wir sind bei den direkten Wahlen, ich bitte zur Sache zu sprechen.)

Herman spricht sodann über Waier und die Slovenen, welche schon einmal die Prügel Denjenigen applizieren werden, welche sie verdienen. (Unruhe, Geißliche. Ruf: Zur Sache, das ist persönlich.) Wir sind, fährt Herman fort, für direkte Wahlen, aber nicht in den Reichsrath, sondern in den Landtag. An dem Reichsrathe ist uns Slovenen nichts gelegen; Der Reichsrath ist nur für solche, denen es nach Orden gelüftet. Mit dem Recepte Rechbauers wird nicht ein einziger Slovene vom Ofen hervorgeholt. Herman schmäht fort, bis er schließlich vom Landeshauptmann zur Ordnung gerufen wurde.

Professor Dr. Schenk spricht im Prinzip die direkten Wahlen das Wort, er erklärt sich jedoch gegen den Wahlmodus, wie derselbe von der Majorität und Minorität ausgesprochen worden ist. Redner befürwortet das bisherige Gruppen- oder Interessensystem; der Großgrundbesitz und der Handelsstand sollen um ihre verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte kommen; das sei aber nicht anzurathen. Man müsse mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und Rücksicht nehmen auch auf die übrigen Länder. Es wäre ungerathen, den Großgrundbesitzern, welche treu zur Verfassung gehalten, ihr Recht zu entziehen. Das Landvolk muß erst allmählig verfassungsmäßig erzogen werden. Der Verfassungsausschuss des niederösterreichischen Landtages hat das bisherige Gruppensystem beizubehalten beschlossen, weil er die Undurchführbarkeit des entgegengesetzten Systems mit Recht befürchtet. Dann spricht Professor Schenk noch gegen das Bedenkliche einer geheimen Stimmzettlabgabe. Redner schließt seine Rede unter lebhaften Bravo's.

Hierauf sprechen in der Generaldebatte noch Dr. Boschniak und Baron Buol, ersterer vom nationalen, letzterer vom konservativ-feudalen Standpunkt.

Der Abg. v. Carneri befürwortet in Kürze den Minoritätsantrag, weil der Erfolg dieses Antrags ein sicherer ist und durch denselben der Sache des Fortschrittes mehr gedient sei. Redner spricht namentlich der Beibehaltung des Systems der Wahlmänner auf dem flachen Lande beredt das Wort.

Ueber Antrag des Baron Hackelberg wird hierauf Schluß der Generaldebatte beschlossen.

Fünfzehnte Sitzung am 12. Oktober.

Regierungskommissär v. Neupauer beantwortet die gestern eingebrachte Interpellation der slovenischen Abgeordneten wegen Errichtung eines Königreichs Slovenien. Was die Gleichberechtigung der slovenischen Sprache im Amte betrifft, so wird auf die erschöpfende Beantwortung dieser Frage in der Sitzung des Landtages vom 5. Oktober 1865 verwiesen. Die Verhältnisse haben sich seitdem nicht geändert; wenn sich nicht genug slovenische Beamte finden, ist dies nicht Schuld der Regierung. Was die Gleichberechtigung in der Schule betrifft, so sei dieselbe gesetzlich und factisch gleichfalls hergestellt.

Die Gründung eines slovenischen Kronlandes werde von der Regierung nicht beabsichtigt. Regierungsvertreter erklärt sich zu der sehr entschiedenen Versicherung berechtigt, daß die Regierung an einen solchen verfassungswidrigen Schritt nicht denke. (Bravo, bravo.)

Sodann folgt die Fortsetzung der Debatte über die direkten Reichsrathswahlen. Dr. Rechbauer betont, daß zwischen der Mehrheit und Minderheit kein prinzipieller Unterschied herrsche. Ein Länderhaus bestche doch schon acht Jahre lang. Der Antrag der Mehrheit gebe dem Volke sein Recht und nehme dem Lande keines, er sei keine Halbheit, nur auf dem Boden der Verfassung könne man mit der Opposition sich vergleichen. Das Herrenhaus werde die Nothwendigkeit des

Nothwendigkeit einer vollen Fassung. „Um Gotteswillen, was wollen Sie von mir?“ sagte sie mit einem Fliegen in ihrer Stimme, das ihre Anstrengung nicht zu unterdrücken vermochte, „die Tasche ist auf so einfache Art in meinen Besitz gelangt, daß es kaum einiger Worte zur Erklärung bedarf!“ Und sie theilte in kurzer Weise die Verhältnisse mit unter denen William Schmidt vor seinem Eintritt in die Indianerhütte ihr die Lederhülle selbst übergeben. „Ich habe die Tasche, die ja kaum einen rechten Werth hat, behalten,“ endete sie ihre Schilderung, „da sie seinen Namen trug und mich an einen Tag erinnerte, der mir der ereignisreichste in meinem Leben schien; hätte ich sie denn nicht längst entfernen müssen, wenn das Andenken an ihn nicht völlig rein in meiner Seele stände?“

Der Richter sah, während der ängstliche Blick des Mädchens noch immer an seinem Gesichte hing, eine kurze Weile schweigend vor sich nieder; der Farmer aber hatte den Kopf in die Hand gestützt und schien durch die Finger derselben blickend, des Mädchens Buge völlig zu studiren.

„Es wird vor Allem darauf ankommen,“ begann endlich der Eistere wieder, „die Existenz der von Ihnen angegebenen Indianerhütte festzustellen und hier einen Zeugen für Ihre Aussagen zu erlangen; bis dahin aber und bis zum Beginn der wirklichen Untersuchung werden wir uns Ihrer Person versichern müssen. Wenn Ihre Verwandten geneigt sind eine genügende Höhe Bürgschaft für Sie zu leisten, so will ich diese annehmen und Ihnen die volle Freiheit zur Vorbereitung einer mehr begründeten Rechtfertigung geben.“ Er hob wie fragend den Kopf nach dem Begleiter des Mädchens, und als auch Margarethe in steigender Angst sich nach diesem umblickte, sah sie, wie er, ihr Auge vermeidend, sich erhob und zögernd an die Schranke herantrat. Sein Gesicht war bleich und niedergedrückt, und als er jetzt Miene zum Reden machte, meinte Margarethe schon den Sinn seiner beabsichtigten Worte zu ahnen.

„Ich kam mit der Absicht, Bürgschaft zu leisten, wenn nothwendig, hierher, Richter,“ begann er, als werde ihm das zu Sagende schwer; ich glaube jetzt aber, dies kaum mehr ohne mit meiner Mutter Rücksprache genommen zu haben, thun zu können. Die junge Lady hatte nicht recht und aufrichtig gegen uns gehandelt. Sie hat in dem was sie uns

erzählt, den jungen Mann, der jetzt vermißt wird, weder selbst kennen noch über seine Verhältnisse etwas wissen wollen; sie hat uns zu Annahmen verleitet, die auf die Gestaltung unserer ganzen Zukunft ihren Einfluß üben mußten — und jetzt läßt sie auf eine so bestimmte Kenntniß der Person, auf ein so nahes Verhältniß mit dieser schließen, daß, wenn es so wäre, ich fast an ein Spiel mit unserer Harmlosigkeit glauben müßte. Was von Beiden das richtige ist, kann ich nicht entscheiden; die verschiedenen Angaben nehmen mir aber auch den festen Glauben, der wohl nothwendig ist, um für eine verhältnißmäßig fremde Person eine hohe Bürgschaft zu leisten. Ich werde mit meiner Mutter reden — wenn sie es thun will, werde ich ihr nicht entgegenstehen!“ Dann diente er langsam das Gesicht nach dem Mädchen. „Sie haben mir so weh gethan, Margarethe, daß ich es für Jahre fühlen werde,“ sagte er trüber zu ihr aufblickend, „und ich meine, es nicht um Sie verdient zu haben! — Ich werde Ihnen Nachricht senden, Richter!“ schloß er mit einem Blicke nach dem Beamten und verließ dann langsam das Zimmer: Margarethe aber fühlte in dieser Sekunde, daß ihr Schicksal ihr ja doch nur die Wahl zwischen einem oder dem andern Elende gelassen hätte, und die drohende Gefahr, welche jetzt vor ihr stand, die sie aber bei ihrer gänzlichen Unschuld doch endlich besiegen zu müssen meinte, erschien ihr trotz aller unausbleiblichen Kämpfe kaum halb so schrecklich, als ein Schicksal, das sie lebenslang an Johns Seite gefettet und Alles, was kaum in ihr erblüht, vernichtet hätte. Tief auf dem Gru d ihrer Seele stand etwas wie eine unumstößliche Ueberzeugung von Williams Leben; sie hätte nicht einen einzigen Grund dafür angeben können, aber sie fühlte die Unmöglichkeit für eine Annahme, wie sie der Richter hatte sich laut werden lassen; Alles, was ihr noch bevorstehen mochte, hatte sich plötzlich in ihr zu einem Leiden und Dulden für ihre Liebe gestaltet und als nach Johns Entfernung der Verhörende sie fragte: „Haben Sie sonst Jemand, der Bürgschaft für Sie leisten könnte?“ sagte sie mit einer Befäßtheit, die seltsam gegen ihre frühere Erregung abstach: „Ich stehe ganz allein, Sir; senden Sie mich nur ins Gefängniß, wenn es sein muß — es lebt ein Gott im Himmel, der es schon zu rechter Zeit wird Tag werden lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nachgebens einsehen, wie anderswo, in Ungarn und Schweden es geschehen. Den Slovenen könne er nicht so antworten wie sie sprechen; Faustschläge seien nur bei Labors und in Gasthäusern am Plage; besonders des Abgeordneten Hermann Hölting kritisiert er scharf; die Slovenen haben sich die verfassungsmäßigen Freiheiten, wie Vereinsgesetz, Versammlungsrecht, Geschworenengerichte sehr wohl für ihre Zwecke zu Nutzen gemacht. Sodann spricht M. v. Kaiserfeld, indem er geistvoll die Schäden unserer gegenwärtigen Verfassung kritisiert. Der Reichsrath müsse von den Landtagen losgetrennt werden; der Fehler, den unsere Vorfahren begangen, daß sie bloß ein Konglomerat von Königreichen und Ländern geschaffen, aber kein einiges Reich, muß jetzt gut gemacht werden. Sodann bemerkt er, die Verfassung habe auch große Schwächen. Namentlich seien die großen Prinzipien des Einheitsstaates und der Föderation in sehr unklarer Weise verquickt. Auch sei eine Aenderung der Verfassung durch die Verfassung selbst ungemein erschwert. Ferner wurde das Erreichte in den Landtagen neuerdings in Frage gestellt. Das deute auf einen Fehler im Organismus. Und dieser liege im Wahlgesetze.

Oesterreich sei auf eine Konzentration seiner Kräfte angewiesen, nicht auf weitere Zersplitterung. Der Föderalismus sei eine Unmöglichkeit, denn er wäre nicht allein der Anfang vom Ende, sondern er wäre bereits das Ende.

Die Deutschen, fährt er fort, wollen das was in jedem Lande die herrschende Nation will, daß ihre Sprache die Staatsprache sei. Kein Staat kann ohne eine solche bestehen, nicht einmal das freie Amerika. Sie wollen, daß deutsche Sprache und Bildung nirgends ausgeschlossen werde, weil es mit sieben Sprachen zu regieren unmöglich ist. Weiter wollen sie den staatsrechtlichen Verband zwischen allen Deutschen in West-Oesterreich nicht zerrissen sehen, nicht von gehässigen Majoritäten unterdrückt werden. Dieser Ausspruch sei ein Naturgesetz für ganz Oesterreich, das mit diesem steht und fällt. Man wirt uns vor, daß wir über Oesterreich hinaus blicken; ich aber sage: heute gibt es keine Oesterreicher in Oesterreich außer den Deutschen. (Bravo! Oho! Richtig.)

Der Föderalismus kann nicht zur Geltung kommen, weil ihn auch die Ungarn in ihrem eigenen Interesse nicht wollen dürfen. Es wäre auch für Ungarn der Anfang vom Ende. In Bezug auf die Wahlreform sagt er: Man sagt, eine selbstständige Reichsvertretung würde zur unerträglichsten Zentralisation führen. Nein, sie würde nur die Kompetenzen regeln. Es ist finanziell, national und politisch eine straffe Zentralisation unmöglich. Nur ein wahres Volksparlament kann sich ewig verjüngen. Redner geht auf den Unterschied des Majoritäts- und des Minoritätsvotums über. Der Landtag müsse unbedingt verzichten auf sein Recht der Wahl des Reichsrathes, wenn er die direkten Wahlen für unbedingt nothwendig hält; — er kann den Verzicht nicht an Bedingungen knüpfen. Kaiserfeld findet es nicht recht würdig, wenn der erste Absatz sagt: nicht das Volkshaus allein genügt mir, das Herrenhaus muß auch weg; dann der zweite Absatz: wenn das nicht geht, so begnügen wir uns, daß wir in das Herrenhaus wählen können, und wenn es später heißt: wir sind mit Allem zufrieden.

Dr. Boschniak und Herman ziehen gegen die Ausführungen des Abg. Moriz von Kaiserfeld zu Felde.

Dr. Schloffer verteidigt noch die Minoritätsanträge und warnt vor den Gefahren, welche man durch Schaffung eines Länderhauses vielleicht perennirend machen würde.

Moriz v. Kaiserfeld meint, daß für die Punkte I und II nicht zwei Drittel Majorität nothwendig sei, weil sie bloß Wünsche enthalten. Bei der namentlichen Abstimmung fällt der Majoritätsantrag mit 37 gegen 18 Stimmen, hingegen der Minoritätsantrag wird angenommen, er lautet:

I. Der Landtag erklärt, daß er die gegenwärtige Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, wonach dasselbe aus von den Landtagen zu entsendenden Mitgliedern besteht, mit den Bedingungen des konstitutionellen und parlamentarischen Systems unvereinbar und staatsrechtlich bedenklich findet.

II. Der Landtag erklärt daher, es liege im Interesse der konstitutionellen Prinzipien überhaupt, und sei insbesondere im Interesse der bestehenden Verfassung, sowie für den Bestand, die Sicherheit und die Machtstellung des Reiches nothwendig und unerläßlich, daß an die Stelle der Entsendung von Landtagsmitgliedern in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes die Wahl von Abgeordneten unmittelbar durch die Bevölkerung trete.

In der Debatte über Punkt III sprechen die Abgeordneten Strohmayr für das Gruppensystem und gegen die geheime Stimmabgabe, Graf Kottulinsky gegen die Bevorzugung der Städte und Märkte. Rechbauer entgegnet ihnen. Die Anträge III der Majorität, welche zur Abstimmung kommen, lauten: Der Landtag muß ferner wünschen: a) daß die Zahl der Mitglieder der an die Stelle des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses tretenden Kammer (Volkshaus) so hoch gegriffen werde, daß die Gesamtzahl ihrer Mitglieder dem Verhältnisse von Einem Abgeordneten auf 50.000 Einwohner entspreche; b) daß der dritte Theil der Gesamtzahl der Volksvertreter von den Bewohnern der Städte und Märkte durch unmittelbare Wahl entsendet, die übrigen zwei Drittel aber durch die übrige eine direkte Steuer zahlende wahlfähige Bevölkerung direkt gewählt werde; c) daß die Wählbarkeit zwar auf die österreichische Staatsbürgerschaft, aber nicht auf die aktive oder passive Wahlfähigkeit in einem bestimmten Lande beschränkt werde; d) daß die Stimmabgabe eine geheime sei; e) daß die Mandatsdauer der Abgeordneten vier Jahre nicht überschreite.

Art. III lit. a) wird angenommen; dergleichen lit. b) (Der Zusatz der Minorität: „Mit Beibehaltung des Systems der Wahlmänner“ wird auch angenommen); lit. c) wird angenommen; lit. d) fällt; lit. e) wird angenommen.

Der Punkt IV, welcher vom Länderhause handelt und die Umgestaltung des Herrenhauses wünscht, fällt.

Zum Punkt V, welcher lautet: Der Landtag erklärt, daß er, für

den Fall, als im verfassungsmäßigen Wege eine Aenderung des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 über die Reichsvertretung mindestens in einer Art erfolgt, daß an die Stelle der Entsendung von Landtagsmitgliedern durch die Landtage in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes die Wahl von Abgeordneten für dieses Haus unmittelbar durch die Bevölkerung trete, — den §. 16 der L.-O. für aufgehoben und unwirksam betrachte; spricht Josef v. Kaiserfeld und Baron Fadelberg; bei der namentlichen Abstimmung sind für denselben: Altmann, Auersperg, Baltl, Baumgartner, Baier, Buol, Franz Brandstetter, Friedrich Brandstetter, Karneri, v. Konrad, Feyerer, Dr. Fleck, Graf, Fadelberg, Haffner, Hammer-Burgstall, Heschel, Moriz v. Kaiserfeld, Kriebhuber, Lashnigg, Lohninger, Neckermann, v. Neupauer, Oberranzmeyer, Rechbauer, Schlegl, Schloffer, Schmidt, Scholz, Moriz Schreiner, Gustav Schreiner, Johann Seidl, Konrad, Seidl, Sepler, Stremayr, Szj, Dr. Tunner, Ritter v. Tunner, Wannisch, Waser, Wasserfall, Wintersberg.

Dagegen stimmen: Attems, Schenk, Herman, Josef v. Kaiserfeld, Kottulinsky, Lipold, Bauer, Prelog, Dr. Boschniak und Schyscha. Der Antrag erhält also die zum Beschlusse erforderliche Zweidrittelmajorität.

Vermischte Nachrichten.

(Ein römisches Presoprozess) ist dem in Köln erscheinenden humoristischen Wochenblatt „Funken“ in Aussicht gestellt. In einer Glosse über die neue preussische Gewerbeordnung war der reine Kornbranntwein „das reine Wort Gottes“ genannt worden, nach dem im ganzen Rheinflande üblichen Sprachgebrauch. Nun ist der Redakteur der „Funken“ angeklagt, durch jene Bezeichnung eine Gotteslästung begangen zu haben. Wenn es zu einer Verurtheilung käme, so könnte jeder rheinische oder westphälische Wirth der Gotteslästerei unter seinen Gästen nach Duzenden zählen.

(Mangel an Lehrern.) Die „Klagenfurter Zeitung“ klagt sehr stark über Mangel an Lehrern in Oberkärnten. Es bestehen in Oberkärnten mehrere Schulstellen, die unbesetzt sind. In einem Dorfe haben die Kinder, nachdem der Lehrer auf einen anderen Posten überetzt wurde, schon seit Jänner d. J. keinen Unterricht mehr gehabt; an einer anderen zweiklassigen Schule hat der Lehrer seit einigen Jahren her bedeutend über hundert Schüler zu unterrichten gehabt; an einer zweiten zweiklassigen Schule liegen die Verhältnisse gerade so zc.

(Der König der aufgehenden Sonne und Herr der himmlischen Elefanten) weilt gegenwärtig in London. Es ist dies der König von Burma, dessen tropischer Titel also lautet: „Seine große, ruhmreiche und sehr ausgezeichnete Majestät, welche über die Reiche von Thama, Beranta, Lampodopa und über alle großen Häupter herrscht, welche orientalische Regenschirme tragen (?), König der aufgehenden Sonne, Herr der himmlischen Elefanten, Gebieter der weißen Elefanten und großes Haupt der Redlichkeit.“ Was will man noch mehr?

Marburger Berichte.

Marburg, 14. Oktober.

(Ernennungen.) Statt des nach Graz an die Lehrerbildungsanstalt berufenen bisher in Marburg verwendeten Realllehrers Josef Moh wurde der bisherige Aushilfslehrer Raimund Böning an die hiesige Lehrerbildungsanstalt berufen. — Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath in Gilli Dr. Heinrich Martinak auf sein Ansuchen zum Staatsanwalt in Klagenfurt ernannt.

(Wahl.) Der durch längere Zeit als Lehrer im hiesigen Untererziehungshause und später im k. k. Kadetteninstitute angestellte, nun pensionirte Hauptmann Sallinger wurde vom Verwaltungsrathe des steiermärkischen Gewerbevereins zum Sekretär gewählt.

(Zur Erwiderung.) Die letzte Nummer des Slovenski Narod beehrte den Leiter dieses Blattes mit einer längeren Betrachtung über dessen Wirksamkeit als Lehrer, Volksredner, Prophet des Merkur u. s. w. u. s. w. Wir wissen nicht, sollen wir sagen, es gereiche uns zur Ehre, daß das clerikal-nationale Blatt neben den wichtigen Fragen, die es im Interesse seiner Zukunftsnation gleich seinen so sehr in ihren Ausdrücken zahmen (?) Vertretern im steirischen und krainerischen Landtage zu besprechen hat, auch seiner Person einige Zeilen des kostbaren Raumes widmet, oder sollen wir diese journalistische Buschflüpperei in ihrer elenden Form charakterisiren, die uns, der wir immer offen für das verbriefte Recht eingestanden wahrscheinlich nach oben hin einen Prügel zwischen die Zähne zu werfen glaubte, indem sie sagte, der Professor trage Botanik, Mineralogie und Darwinianismus vor; daß die Leser und Unterstützer des Slovenski Narod noch nicht zur Höhe einer solchen Lehre sich emporzuschwingen konnten, wundert uns nicht, denn bei nationalen Heereien kommt man natürlich zu keinem höheren Standpunkte als den des Schmähens, aber daß man auch denunziatorisch gegen einen offenen Gegner auftreten dürfe, das hat erst die slovenische Journalistik gelehrt, die mit Uebersetzungen aus anderen Zeitungen freilich ihrem Gegner immer Geschriebenes liefern kann, weil die slovenische Literatur eben noch so wenig Gedrucktes hat. — Und dies Alles, weil in einer Korrespondenz vom „Abplücken von Kastanien“ die Rede war; wäre vom „Abichlagen“ derselben die Rede gewesen, wer weiß ob der spitzfindige Verfasser der Notiz nicht auch ein Haar darinnen gefunden und etwa gesagt hätte: die „nemskutari“ können jetzt nur mehr von Prügeln reden seit anno dazumal.

(Kriegsbereitschaft.) Das hier garnisonirende 9. Feldjägerbataillon hat die Ordre zur Kriegsbereitschaft erhalten und erwartet stündlich den Marschbefehl nach Dalmatien.

Amerikanische Nähmaschinen - Niederlage

(601)

von **Wheeler & Wilson und Elias Howe, New-York**
für Kärnten, Krain und Steiermark bei
Nicolaus Koller in Marburg,
Herrengasse 112, 1. Stock.
5 Jahre Garantie. Unterricht gratis.
Maschinenzwirn, Nadeln etc. zum Original-Preise.
The Queen,
Nähmaschinen für kleineren Hausbedarf, 30 fl.
Ein Gewölb;
eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Waschküche
zu vermieten: Herrengasse Nr. 112.

Unwiderstehlich!



Montag
18. Oktober
letzter Tag

der photographischen Ausstellung mit Präsenten-Vertheilung
von **L. Veltée** aus Paris.
Geöffnet von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends. Eintritt 30 fr.

Abschied.

Allen meinen Freunden und Gönnern in Marburg ein herzliches Lebewohl!
Adolf Jakubczek.

Am 20. Oktober d. J. beginnen die Ziehungen der
Großen Hamburger Geld-Verloosung.

In diesem Unternehmen, welches vom Staate garantirt, kommen
nur Gewinne zur Ausloosung, darunter solche von eventuell Mark
250000, 100000, 50000, 40000, 25000, 2 à 20000, 3 à
15000, 3 à 12000, 11000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à
5000, 4000, 29 à 3000, 131 à 2000, 1500, 156 à 1000,
206 à 500, 300, 272 à 200, 11800 à 110.

Hierzu empfiehlt sich das unterzeichnete Bankhaus mit Original-
Loosen zum Planpreise

| | | |
|---------------|----------|-----------|
| à Ganzes | à Halbes | à Viertel |
| De. W. fl. 4. | fl. 2. | fl. 1. |

Die Bestellungen bitte frühzeitig einzusenden, damit dieselben prompt
effektuiert werden können, und den Betrag beizufügen. Pläne und der-
zeitige Ziehungslisten bekommt jeder Theilnehmer gratis.

Theodor Scheller.
Bankgeschäft, Braunschweig.

Weinpressen

bester Konstruktion und sehr stark gebaut, mit rundem zer-
legbarem Preßkorb, welche sich durch Raumersparniß, leichten
Transport und einfache Bedienung vortheilhaft auszeichnen
und auf mehreren Ausstellungen prämiirt wurden, sind zum
Preise von 180 fl. pr. Stück vorrätzig in der Eisengießerei
und Maschinenfabrik des **C. J. Bergmann in Graz.**

Grosses Lager fertiger

Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken
und Stoffe nach Mass zur Anfertigung,
gut und billig, empfiehlt
A. Scheidl.

Feuerwerks-Gegenstände

sind in großer Auswahl für die Weinlese zu haben bei
Anton Sallerer.

Nr. 13922.

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei
über Ansuchen der Handelsleute Scheidl & Klaus die exek. Versteigerung
der dem Josef Schneebacher gehörigen, gerichtlich auf 6750 fl. geschätzten
Realitätenhälfte C. Nr. 232 ad Stadt Marburg bewilligt und hiezu
drei Tagssatzungen u. z. die erste auf den 5. November, die zweite auf
den 3. Dezember 1869, die dritte auf den 7. Jänner 1870, jedesmal
Vormittags von 10—12 Uhr in der hiergerichtlichen Amtskanzlei mit
dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten
und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei
der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor
gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommis-
sion zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-
Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 9. September 1869.

Die billigste und beste Modenzeitung
ist unkreitig

(676)

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 65 fr. öst. W., mit Franco-Postversendung 88 fr.
In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen
Mode-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer großen
Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die
Modenwelt Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der großen
Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen
daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst
herzustellen. —
Abonnements werden jederzeit angenommen in **Friedrich Lehner's**
Buchhandlung in Marburg.

Anzeige.

Ein außergewöhnlicher Verkauf

von
Feinwaare, Kleiderstoffen, Tuchwaare, Joppen & Mäntel
findet kurze Zeit in dem Lokale **Herrengasse Nr. 113** statt,
und werden sämtliche Waaren tief unter dem **Fabrikpreis**
sowohl en gros als en detail ausverkauft.

Preis-Courant.

Feinwaare.

| | |
|------------------------------|---|
| 1 Stück 30 Ellen Halbleinen | von fl. 5 aufwärts. |
| 1 Stück 30 Ellen Creas | von fl. 7 " |
| 1 Stück 38 Ellen Lederleinen | von fl. 11 " |
| 1 Stück 50 Ellen Holländer | von fl. 18 " |
| 1/2 Dup. Leinentüchel 90 fr. | 1 Elle Chiffon, Toileforte, Naturell 15 fr. |

Wäsche

eine große Auswahl, besonders für Damen, sehr billig.

Tischzeuge und Servietten.

Kleiderstoffe
eine immense Auswahl zu 10, 12, 14, 18 fr. bis zur feinsten Sorte.
Tuchstoffe, als: Rock- und Hosentuche, Pelze, Doubl, Belour
staunend billig.

Joppen und Mäntel zu allen Preisen, großer Vorrath.

Regenmäntel (wasserdicht).

Mehrere 1000 Ellen Feinwaare in Resten
zu 5, 6, 8 und 10 Ellen werden staunend billig verkauft.

Briefliche Aufträge werden gegen Cassa oder Nachnahme bestens ausgeführt.

Wir machen auf diesen außergewöhnlichen Verkauf ein P. T.
geehrtes Publikum besonders aufmerksam und fügen noch bei, daß für
jede bei uns gekaufte Waare garantirt wird.

Die Wiener Waarenhalle.

Schneider & Bettelheim.

Verkaufslotale einzig und allein nur

Herrengasse 113, vis-à-vis Café Pichs.

Nocht nicht dagewesen!

Orveverle de Paris oder sogenanntes **Pariser China Silber**
ist hier auf dem Sossienplatz ausgestellt, und können mittelst eines
Regelspiels gewonnen werden: diverse Platten, Kaffee- und Theeservice,
Garaffen, Tischsolkzäffer, Leuchter, Kelche, Girandolen, Esbestecke, Serviett-
ringe, Kaffeelöffel, Zuckerzangen u. u. Sämmtliche Gegenstände sind nach
den neuesten Mustern gearbeitet und werden von heute an täglich von
Früh 9 bis Abends 11 Uhr ausgespielt.

Zur Marktzeit sind sämtliche Gegenstände um den Fabrikpreis
dem geehrten Publikum zum Verkaufe ausgestellt.

Rivert & Veltée aus Paris.

Nr. 13923.

Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei
über Ansuchen der Johanna Karlik die exekutive Versteigerung der dem
Josef Schneebacher gehörigen, gerichtlich auf 13500 fl. geschätzten Realität
C. Nr. 232 ad Stadt Marburg bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-
Tagssatzungen u. z. die erste auf den 5. November, die zweite auf den
3. Dezember 1869, die dritte auf den 7. Jänner 1870, jedesmal Vor-
mittags von 10—12 Uhr in der diesgerichtlichen Amtskanzlei mit dem
Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten nur
zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der
dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor
gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommis-
sion zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-
Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 9. September 1869.

Nr. 11764.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei
am 1. Dezember 1868 Barbara Triller, Inwohnerin in Flekuscheg mit
Hinterlassung einer letztwilligen Erklärung, in welcher sie ihre Kinder zu
Erben einsetzte, verstorben. Da diesem Gerichte der Aufenthaltsort dieser
Kinder, und zwar des erblasserschen Sohnes Jakob Triller und der erb-
lasserschen Tochter M. Triller, deren Taufname nicht eruiert werden konnte,
unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, binnen einem Jahre, von
dem untenangezeigten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die
Erklärung einzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit den sich meldenden
Erben und den für die unbekannt wo befindlichen Erben aufgestellten Ku-
rator Peter Huber rechte Stuber in Flekuscheg abgehandelt werden würde.
K. k. Bezirksgericht Marburg, am 9. August 1869.